

Die Marmagener und ihre Heiligenfiguren

An der folgenden Geschichte ist wohl so viel wahr, daß in der Marmagener Pfarrkirche einmal kostbare Statuen gestanden haben, die im vorigen Jahrhundert durch Gipsfiguren ersetzt worden sind. Daß alter figürlicher Schmuck nicht vorhanden gewesen wäre, ist kaum anzunehmen. Es könnte der Kölner Domkapitular Alexander Schnütgen gewesen sein, in dessen Besitz er übergegangen ist. Schnütgen hat von 1843 bis 1918 gelebt. Seine Sammlung mittelalterlich-kirchlicher Kunst hat er der Stadt Köln vermacht. Sie ist heute im Schnütgenmuseum zu finden. Es gehörte zu den Gewohnheiten Schnütgens, sich in Abstellkammern von Kirchen und Pfarrhäusern nach antiker Kunst umzusehen.

Eine sichere Nachricht über das Aussehen und den Verbleib der Marmagener Figuren gibt es aber nicht. Die folgende Geschichte habe ich zu Hause oft gehört, und man kann daraus schließen, daß es Versuche gegeben hat, aus Unkenntnis Verschleudertes zurückzubekommen. Dies ist aus unbekanntem Gründen nicht gelungen. Hier mag der Dorfwitz angesetzt haben, um eine – wenn auch unglaubliche – Erklärung dafür zu geben.

*

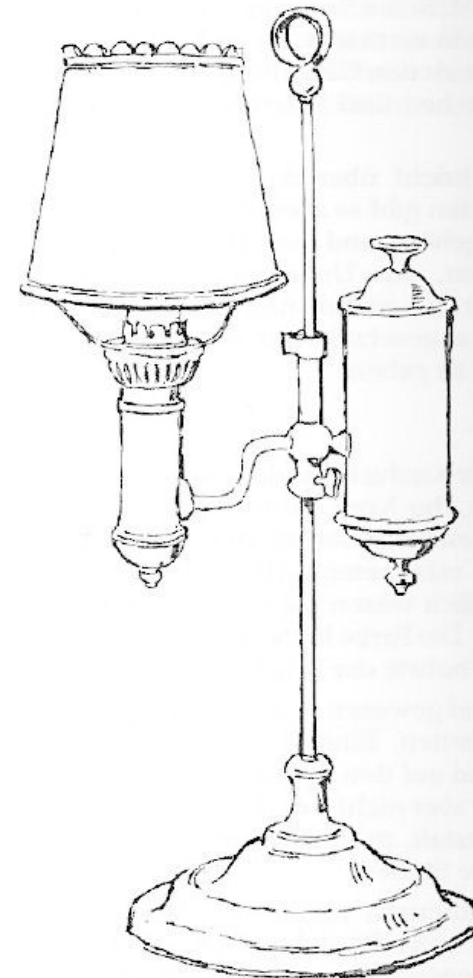
In der Marmagener Kirche befanden sich Heiligenfiguren, die vermutlich gotisch waren, der Kopf ein wenig geneigt und der Körper leicht gekrümmt. Die Gewänder hatten einen kunstvollen Faltenwurf, und die Gesichtszüge zeichneten sich durch lebendigen Ausdruck und Innigkeit aus. Freilich waren die Jahrhunderte nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Die Farbe hatte gelitten und blätterte hier und da ab; in dem alten Holz bohrte der Wurm.

Dies mag der Grund gewesen sein, daß die Leute von den alten Figuren nicht mehr viel hielten. Eines Tages wurden sie von ihren Sockeln heruntergeholt und auf den Speicher des Pfarrhauses getan. Ihr Platz in der Kirche blieb aber nicht leer. Es kamen neumodische Figuren von wohlgeformter Gestalt, mit gefälligen Gesichtern und schön gescheiteltem Haar an ihre Stelle.

Während die Holzfiguren vergessen und verachtet unter dem Dach dahindämmerten, aufrecht stehend die einen, an die Wand gelehnt oder am Boden liegend die anderen, fiel an einem Sommertag der

Schein einer Kerze auf ihre verstaubten Gewänder. An der Decke erschien das Schattenbild eines beliebten fremden Mannes. Mit dem Blick des Kenners ging er prüfend von Figur zu Figur, leuchtete mit dem Kerzenlicht in die Gesichter und an den Gewändern entlang und richtete mitunter einen Heiligen auf oder rückte ihn von der Stelle, um genauer zu sehen. Die Züge des Mannes drückten Befriedigung und Entdeckerfreude aus.

Seit diesem Tag hatte die Verbannung der alten Schnitzfiguren ein Ende. Im Dorf hieß es, ein Kunstsammler habe die hölzernen Figuren für wenig Geld erworben und seiner Sammlung einverleibt. Die Sache



wäre eingeschlafen und die Figuren vergessen worden, wenn nicht der Ruf dieser Sammlung eines Tages auch in das Dorf gedrungen wäre. Die Marmagener steckten die Köpfe zusammen und besprachen den Fall. Im Kirchenvorstand kam es zu einer erregten Aussprache. Es war von leichtsinnigem und fahrlässigem Verhalten die Rede. Heftige Worte fielen gegen die Heuchelei der Städter. Denn jetzt sei doch klar erwiesen, daß die Heiligenfiguren einen Wert hätten und für einen Apfel und ein Ei verschleudert worden seien. Zuletzt machte die Versammlung zwei Mitglieder namhaft, die nach Köln reisen sollten, um den Verkauf rückgängig zu machen.

Während sich die beiden, mit Mundvorrat wohlversehen, mit der Eisenbahn auf dem Weg zur Stadt befanden, legten sie sich die Worte, die sie gebrauchen wollten, genau zurecht und ermutigten sich gegenseitig, sich auf keinen Fall abweisen zu lassen. Indem sie aber durch die Straßen der fremden Stadt gingen, begann sich ihr Mut abzukühlen, und der Auftrag lastete schwer auf ihrer Seele. Die Pracht der Häuser, die Vornehmheit der Menschen und die geschäftige Betriebsamkeit machten sie unsicher. Wiederholt und umständlich fragten die beiden nach dem Weg und kamen schließlich richtig vor das Haus des Kunstsammlers. Unter dem Glockenzug stand sein Name auf einem Messingschild. Die Bauern rückten ihre blauleinenen Kittel und ihr Halstuch zurecht, zogen bekümmert an der Glocke, die tief im Innern des Hauses aufläutete, und warteten.

Nach einer Weile wurden Schritte laut. Im nächsten Augenblick erwarteten die beiden in der Tür die wohlbeleibte Gestalt des Sammlers. Dann öffnete sich die Tür, und vor ihnen stand ein dürres Männchen mit mageren und vergrämten Gesichtszügen. Bei seinem Anblick wurden die Bauern vollends verwirrt. Es kam ihnen nicht in den Sinn, daß hier der Hausdiener vor ihnen stand. Sei es, daß Gesichtsausdruck und Kleidung an den Sammler erinnerten, sei es, daß sie es für ausgeschlossen hielten, es könne hier ein anderer als der Hausherr selber öffnen: sie hielten die kränkliche Gestalt für den Gesuchten selbst. Im Anblick seiner kummervollen Miene schämten sie sich ihres Auftrages.

Sie sprachen ein paar Worte der Entschuldigung, daß sie sich geirrt hätten, und waren danach wieder allein. Sie dachten an den Verlust, bei dem es nun bleiben würde, und einer sagte, indem er dabei einige Genugtuung und ausgleichende Gerechtigkeit empfand: „Den hat Gott schon gestraft!“